

Gefahren is Vfs.

M. in 2. 4. 1835

1835

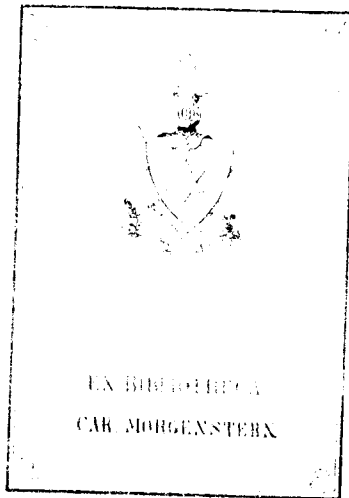
**DR. JULIUS WALTER,**

weil. ordentlicher Professor der praktischen Theologie  
an der Kaiserlichen Universität Dorpat,

geschildert

FRIEDRICH

**DR. FRIEDRICH NEUß.**



*(Aus den Dorpater Jahrbüchern abgedruckt.)*

---

Dorpat, 1835.  
Gedruckt bei J. C. Schönmann.

Den besondern Abdruck aus den Dorpater Jahrbüchern Bd. IV. Heft 1 gestattet im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland Dorpat, den 15. Januar 1835.

E. G. v. Bröcker,  
Censor.

Mrg.  
11790

**J**ulius Piers Ernst Herrmann Walter wurde am 15. Februar 1794 zu Wolmar geboren, als das neunte unter funfzehn Kindern von Dr. Johann Herrmann W., welcher daselbst Kreisarzt war, und Maria Elisabeth, geb. Walter. Den für das Wohl Anderer unermüdet thätigen Vater verlor er schon in seinem dreizehnten Jahre; welche heiligen Gefühle Lehre und Wandel der Mutter in ihm geweckt hatte, pries er mit dankbarer Verehrung noch als Sterbender. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Pastor Erdmann, der später Gatte seiner älteren Schwester ward, und besuchte hierauf die Kreisschule zu Wolmar, dann das Gymnasium zu Dorpat, aus welchem er am Ende des Jahres 1811 mit ausgezeichneten Erwartungen zur Universität entlassen wurde. Nachdem er sich zwei Jahre lang auf der Landesuniversität dem Studium der Theologie gewidmet hatte, setzte er dasselbe zwei Jahre in Jena und Göttingen fort, in Göttingen sich auf die Benutzung der Bibliothek beschränkend, und verweilte, nachdem er in Jena die philosophische Doctorwürde erworben hatte, noch anderthalb Jahre in Dorpat. Auf diesem ganzen Wege seiner Jugendbildung machte das Streben des Knaben und Jünglings auf Lehrer und Gönner den erfreulichsten Eindruck. Jeder unterrichtete ihn gern, denn er fand in den Talenten, dem Eifer und den Fortschritten des Schülers die schönste Befriedigung; jeder war bereit, einen so viel versprechenden Jüngling in der Sicherung seiner Subsistenz zu unterstützen, wenigstens dadurch, daß man ihn als Lehrer brauchte oder empfahl. Besonders bekannte er gern und dankbar, daß es ihm ohne die Wohlthaten und die thätige Fürsorge des Oberlehrers Herrmann, und des Professors, jetzigen Akademikers, Parrot, nicht möglich gewesen sein würde, auf der betretenen Laufbahn zu beharren.

Sein nach allgemeiner und höherer Bildung strebender Geist gestattete ihm nicht, sich auf die zu seinem Hauptfach gehörigen Studien zu beschränken; sondern wie er auf der Schule mit besonderer Vorliebe, ja nach seinem eigenen Geständniß eine Zeit lang fast allein mit wahrer Lust, sich mit der Mathematik beschäftigte, so besuchte er auf der Universität mit Eifer und Erfolg, aufser den Vorlesungen über die theologischen und philosophischen Wissenschaften in ihrem ganzen Umfange, auch die Vorträge über Naturlehre, physische Geographie, Chemie, Anatomie, Landwirthschaft und Technologie. Dieses lebendige wissenschaftliche Streben erwarb ihm auch in der Fremde Achtung, und verschaffte ihm den näheren Umgang mit den geistreichsten Männern der Orte, an welchen er verweilte, so daß nicht leicht ein Freund jene Gegenden besuchte, ohne Zeugnisse des ehrenvollsten Andenkens an ihn zu finden. Zu seinen liebsten Erinnerungen gehörten die Stunden, die er in Jena in der Umgebung Oken's verlebt hatte.

Im Jahre 1817 bestand er in dem Consistorium zu Riga das Examen. Am Schluß desselben, in welchem er sich unumwunden zu dem Inhalt der symbolischen Bücher unserer Kirche bekannt hatte, sagte Sonntag zu ihm: Mit Ihren Einsichten bin ich zufrieden, aber mit Ihren Ansichten werde ich mich nie befreunden. Dessenungeachtet ordinirte er ihn mit einer Rede, durch welche sich Walter für das heilige Amt wahrhaft gestärkt fühlte, bewies ihm während seiner Amtsführung Achtung und Wohlwollen, und beseitigte das Hinderniß, welches sich später einer von ihm gewünschten Versetzung dadurch entgegenstellte, daß von anderer Seite her ein Mitbewerber aufgestellt wurde. Gegen Ende des Jahres 1817 übernahm Walter das Pfarramt zu Rodenpois, Allasch und Wangasch in der Nähe von Riga, und schloß gleichzeitig den Ehebund mit Emilie Bäsch, Tochter des vormaligen Secretärs B. am Livl. Oberconsistorium, der durch wechselseitige innige Zuneigung, zuvorkommende Theilnahme und liebevolle Nachsicht beide Theile beglückte. Im Jahre 1823 wurde er zum Pastor Primarius der Stadt und des Kirchspiels Wolmar berufen. Diese Veränderung seines Wohnorts war ihm, abgesehen davon, daß sie ihm einen weiteren Wirkungs-

kreis eröffnete, indem mehr als 8000 Seelen seiner Sorge anvertraut wurden, besonders darum lieb, weil sie ihn nach der Vaterstadt zurückführte, und daselbst mit vier Schwestern und einem Bruder vereinigte, welche alle unter einander durch ungestörte Eintracht und gegenseitiges Wohlwollen verbunden, zu ihm ein unbegrenztes Vertrauen hatten, und in jeder schwierigen Lage bei ihm Rath und Hülfe suchten und fanden. In dem Amte eines Seelsorgers entwickelte er die ganze Thatkraft seines gläubigen Gemüths, seines für Anderer Wohl und Weh so warm fühlenden Herzens, seines gebildeten Geistes; und man weiß nicht, ob man mehr die Gewalt seines Einflusses auf die Gemüther der höheren Stände, oder die freundliche und geduldige Herablassung zu der eigenthümlichen Geistesrichtung der Letten bewundern soll. Nicht allein an geweihter Stätte, sondern bald in gesellschaftlichen Kreisen, bald in der ärmlichen Hütte des Landmanns, wies er Herz und Geist seiner ihm ganz ergebenen Gemeindeglieder auf mannigfache Weise immer wieder auf ihr höchstes Gut hin, brachte in Schmerz und Leiden Trost, in Noth und Bedrängniß Muth und Kraft, und wußte auch die sichern Sünder zur Erkenntniß und Reue zu führen. Aber die Anstrengungen, denen er sich freudig unterzog, hatten seine nie besonders starke Gesundheit, ungeachtet eines sehr geregelten Lebens und der fortdauernden ärztlichen Wachsamkeit seines Bruders, so erschüttert, daß er im Jahre 1829 sich in einem milderen Klima zu stärken nothwendig fand. Eine Reise nach dem südwestlichen Deutschland brachte ihn mit mehreren ausgezeichneten Männern in Verbindung, und erwarb ihm ihre dauernde Zuneigung und Hochachtung; unter Andern erfreute er sich damals zuerst der persönlichen Bekanntschaft D a u b 's, dessen Schriften viel schuldig geworden zu sein, er schon im Jahre 1820 in einer ihm zugeeigneten Schrift dankbar bekannte. Mit der wohlthätigen geistigen Anregung gewann auch der Körper ein frischeres Leben wieder. Da am Ende desselben Jahres durch den Tod des Professor Lenz die ordentliche Professur der praktischen Theologie an der Universität Dorpat erledigt war, richteten sich Aller Blicke auf ihn; und nachdem sein eigenes Mißtrauen in seine Kraft über-

wunden war, und er sich überzeugt hatte, sein erfreuliches Verhältniß zu seiner Gemeinde, und das Zusammenleben mit theuern Geschwistern der höheren Pflicht opfern zu müssen, wurde er, auf gesetzlichem Wege gewählt und bestätigt, am 26. Julius 1830 zu dem eben erwähnten Amte berufen, und trat dasselbe kurz darauf an. Im Jahre 1832 verwaltete er das Decanat der theologischen Facultät, wurde im Januar 1833 zum Mitgliede der Schulcommission, und schon erkrankt, wiederum für das Jahr 1835 zum Decan erwählt. Während er in diesen Aemtern, wie als Mitglied des Universitätsconseils und als Lehrer, höchst segensreich und ohne Schonung seiner Kraft wirkte, und bei Amtsgenossen und Zuhörern der allgemeinsten Hochachtung und Liebe genoß, flößte sein Gesundheitszustand seinen Umgebungen mehr als einmal ernstliche Besorgnisse ein. Der Tod des ihm so innig verbundenen Kleinert im Frühjahr 1834 erschütterte ihn tief, brachte jedoch keine merkliche Verschlimmerung in seinem allgemeinen Befinden hervor. Um die Mitte des Augusts glaubte er sich als ordinirter Geistlicher verpflichtet, der besondern Einladung des Generalsuperintendenten von Klot und anderer ihm nahe befreundeter Prediger, besonders seines theuern Ulmann, zu der Provinzialsynode nach Walk zu folgen, und nahm an den Arbeiten derselben einen Antheil, der am Schluß der Verhandlungen durch einmüthigen Dank der Synodalen anerkannt wurde. Walter kehrte, geistig gestärkt und erhoben, aber körperlich sehr angegriffen, von Walk zurück. Er selbst äußerte, daß er kaum jemals in vier Tagen so viel gearbeitet hätte, wie dort. Unmittelbar nach seiner Zurückkunft wurde er von Fieber befallen, setzte jedoch mehrere Wochen lang seine Vorlesungen und den Besuch der Sitzungen der Universitätsbehörden fort, obgleich er regelmäßig, so wie er aus der Vorlesung kam, das Bett suchen mußte. Endlich gewann das Fieber so sehr die Oberhand, daß ihm täglich kaum einige Stunden davon frei blieben, und die zunehmende, durch keine Pflege und keine ärztliche Kunst aufzuhaltende Schwäche machte es ihm unmöglich, das Zimmer, bald auch das Bett zu verlassen. Da die Gefahr dringender wurde, eilten seine Schwestern und sein Bruder von Wol-

mar herbei, um ihm, zwar nicht Hülfe, aber doch erquickenden Trost und liebevolle Pflege zu bringen. Er selbst erkannte seinen Zustand früher, als seine Verwandten und Freunde sich zu gestehen wagten, welcher Schlag sie bedrohte, und erwartete mit demüthiger Ergebung in den Willen des Höchsten seine Auflösung. Aber er hatte noch schwere Leiden zu tragen, die in den letzten Wochen durch schlaflose Nächte geschärft wurden. Endlich entschlief er sanft, nachdem er einige Tage vorher mit seiner Gattin unter dem Bekenntniß der vergebenden Barmherzigkeit Gottes das heilige Abendmahl genossen hatte, den 14. December, Vormittags gegen 11 Uhr, an demselben Tage, an welchem fünf Jahre früher sein Amtsvorgänger Lenz dahingegangen war. Der Grund seiner Leiden war ein unheilbares Lungenübel gewesen.

Er hinterläßt eine tiefgebeugte Wittwe und vier Töchter, zwei derselben noch in so zartem Alter, daß sie die Größe ihres Verlustes nicht kennen; zwei Töchter und ein Sohn sind ihm vorangegangen. Den Schmerz, welchen mit diesen, mit seinen Geschwistern, mit seinen näheren Freunden, mit seinen Amtsgenossen und seinen Zuhörern ein größeres Publicum theilt, bezeugte die zahlreiche, tief bewegte Versammlung, welche der Leichenfeier am 19. gegen Abend im großen Hörsaal der Universität beiwohnte. Nachdem ein Sängerkhor der Studirenden ein zu diesem Zweck componirtes Requiem vorgetragen hatte, hielt der Oberpastor Bienemann die Leichenrede, in welcher er zeigte, wie alle Vorzüge des Entschlafenen erst durch das Christenthum die höchste Weihe erhielten. Nach ihm sprachen der Jugendfreund des Verstorbenen, Professor Parrot, dann sein nächster Amtsgenosse, Professor Sartorius, der je länger je mehr erkannte, mit ihm auf Einem Grunde des Glaubens zu stehen, zuletzt im Namen der Studirenden einer von denen, die ihm am nächsten gestanden hatten, Candidat Hillner aus Curland, die Gefühle der über das Grab hinaus reichenden Liebe aus, und legten ein erhebendes Zeugniß ab von dem hohen Werthe des viel und tief betraurten; worauf der Oberpastor Bienemann den kirchlichen Bestattungsritus vollzog. Ein zahlreiches Trauergefolge, von einem Fackelzuge der Studirenden geleitet, be-

gleitete die vergänglichen Ueberreste bis zur Stadt hinaus, worauf dieselben nach Wolmar abgeführt wurden, um nach dem Verlangen der dortigen Gemeine in ihrer Mitte und neben den Angehörigen des Vollendeten ihre Ruhestätte zu finden.

Unter den Eigenschaften Walter's sprangen am meisten in die Augen die Schärfe seines Verstandes, die Sicherheit seines Urtheils, und die Festigkeit seines weder durch Menschenfurcht noch durch Mensehengefälligkeit zu beugenden Willens; diese sind wohl von keinem verkannt, der je mit ihm in Berührung kam. Aber es lagen in ihm gleich herrliche Vorzüge des Herzens, obgleich er sie nicht zur Schau trug; ihnen verdankte er mehr, als den glänzenden Gaben seines Geistes und der Zuverlässigkeit seines Charakters, die innige Anhänglichkeit und Verehrung, nicht allein seiner Familie, sondern seiner zahlreichen Freunde in der Nähe und Ferne. Für zarte Regungen war er um so empfänglicher, als er es verstand, jeder in der Hauptsache gesunden Eigenthümlichkeit ihr Recht widerfahren zu lassen, das Gute und Schöne darin zu schätzen und zu lieben, und die Fehler und Schwächen zu ertragen. Mit herzlicher Liebe umfaßte er diejenigen, die ihm durch die Bande des Bluts angehörten, und brachte die ihm von seinen Berufsarbeiten freien Stunden am liebsten in ihrer Mitte zu; und wie er im Leben unermüdet für ihr Bestes gewirkt hatte, so wurde sein Gemüth in den Fieberphantasien seiner letzten Tage verdüstert durch die Sorge um die Zukunft der Seinigen, denen er nichts hinterläßt, als einen Achtung gebietenden Namen, und den Segen eines Gerechten. Es war ihm eine hohe Freude, kaum ein Jahr vor seinem Tode einen geliebten Bruder als seinen Collegen zu begrüßen; aber schwerlich hat ihm je irgend jemand, der ihn einigermaßen kannte, zgetraut, daß er fähig wäre, die Sorge für das Beste der Universität gegen seine persönlichen Wünsche für seine Verwandten hintenanzusetzen, oder gar zur Erreichung derselben unlautere Mittel anzuwenden. Seinen näheren Freunden kam er stets mit warmer Zuneigung und mit lebendiger Theilnahme an allem, was sie bewegte, entgegen, und freute sich ihrer Uebereinstimmung mit ihm in demjenigen, was ihm das Größte und Wichtigste war, Vertrauen

gewinnend und Vertrauen schenkend; aber er hat die Freundschaft nicht zur Parteisucht entwürdigt. Nie forderte oder erwartete er, daß seine Freunde eine Sache unterstützen sollten, bloß weil sie ihm am Herzen lag, oder auch weil er sie für gut und gerecht hielt; und nie hätte einer von ihnen gewagt, ihm schwache Nachgiebigkeit gegen Beweggründe, die nicht aus der Sache selbst hergenommen gewesen wären, zuzumuthen. Seine Beistimmung zu einer Ansicht, seine Billigung eines Vorhabens, galt ihnen, wo sie selbst ungewiß waren, als eine Bürgschaft der Wahrheit und des Rechts; denn sie wußten, daß er nicht nur umsichtig und scharf, sondern auch unbestochen durch jede Nebenrücksicht urtheilte. Menschen von so hoher Einsicht und so kräftigem Willen sind, mit je größerem Recht sie die Ueberzeugung hegen, jedesmal nur die Sache im Auge zu haben, desto mehr der Gefahr ausgesetzt, unzugänglich für abweichende Ansichten, unduldsam gegen Widerspruch zu werden; Walter erlag dieser Versuchung nicht. Jede verständige Einwendung achtete er, auch wenn er ihr nicht bestimmen konnte; und wo er sah, daß ihm ein irgendwie in Betracht kommender Punkt unbekannt gewesen, oder von ihm nicht nach Gebühr berücksichtigt war, zögerte er keinen Augenblick, sein Urtheil darnach umzugestalten, oder ganz fallen zu lassen. Ja er pflegte, noch vor der vollständigen Entwicklung der Gegenstände, den Widerspruch zu ermutigen durch sein: Sie mögen wohl Recht haben. Vereinigten sich die Ansichten nicht, so ging jeder seinen eigenen Weg. Mehr als einmal ist es geschehen, daß einer oder der andere seiner innigsten Freunde auch in wichtigeren Dingen, über welche sein Urtheil ganz fest stand, sich von ihm trennte, ohne daß ihr Verhältniß zu ihm dadurch getrübt wäre.

Neben den Verbindungen mit denjenigen, mit welchen er in seinen letzten Jahren zu gemeinschaftlichem Wirken berufen war, waren ihm die Verhältnisse vorzüglich theuer, welche sich auf sein früheres Amt bezogen, einerseits zu seinen geistlichen Amtsbrüdern, unter denen mehrere der ausgezeichnetsten ihm von den Universitätsjahren her die hingebendste Freundschaft bewahrt haben, andererseits zu solchen, welche bei zarten Bedenklichkeiten

seinen Rath suchten. In manche entzweite Familie hat er, zum Schiedsrichter aufgerufen, den Frieden zurückgeführt, Vielen war er Gewissensrath, auch da ihm von Amts wegen keine Seelsorge mehr oblag. Noch kurz vor seinem letzten Erkranken trug ihm Jemand vor, daß er die Beweismittel in den Händen habe, einen Mann, mit welchem sein verstorbener Bruder in Streit gelebt habe, eines schweren Vergehens zu überführen; da er aber wisse, daß sein Bruder in dieser Angelegenheit nichts ohne W.'s Rath gethan haben würde, so habe auch er es für Pflicht gehalten, sich seine Entscheidung zu erbitten. Und auf W.'s Erwiederung, daß ihm die Gewißheit fehle, daß jener bei seinem Vorhaben frei von jedem unreinen Antriebe sei, und daß er daher, wenn derselbe keine gesetzliche Verpflichtung habe, nicht dazu rathen könne, erklärte der Andere auf der Stelle, daß er jeden Gedanken daran aufgebe. Das sind wohl erfreuliche Erfahrungen, fügte Walter hinzu, da er einem Freunde ohne Nennung von Namen oder nähere Bezeichnung der Umstände mittheilte, was ihm widerfahren war. Ein solches Vertrauen war ihm um so wohlthuerender, als er dasselbe weniger auf seine Person denn auf das geistliche Amt bezog, und darin einen Beweis fand, daß grade in diesen Provinzen Viele auch in den gebildeten Ständen ihr Verhältniß zu den Geistlichen richtig würdigen.

An den Verhandlungen der Universitätsbehörden, denen er angehörte, nahm er nicht allein unausgesetzt Theil, so oft es seine Gesundheit irgend zuließ, sondern er beachtete auch den kleinsten Gegenstand, welcher darin zur Sprache kam. Besonders aber zeigte sich hier sein außerordentliches Talent, aus verwickelten Verhältnissen einen Ausweg zu finden, und in dem Widerstreit der Meinungen die wahrhafte Mitte anzugeben. Dies sein versöhnendes und vermittelndes Wesen beruhte nicht auf einer schwächlichen, selbstsüchtigen Friedensliebe, welche, um Allen zu genügen, jedem Etwas zugesteht, und auf der Seite am meisten nachgiebt, von welcher der starrste Widerstand droht; sondern da er stets in das Innerste der Sache eindrang, und von da aus mit klarem und freiem Blick das Ganze überschaute, so fand in seiner Darstellung

von selbst jede von einem besonderen Standpunkt aus gewonnene Ansicht, die ebendarum nur auf eine einzelne Seite hingerichtet war, ihre Stelle, ohne ferner als Einsicht in das Innere und als Ueberblick über das Ganze gelten zu können. Er erkannte mit seltener Unbefangenheit des Urtheils jedes Moment in seiner Wahrheit als einzelnes Moment, und in seiner Unwahrheit, wenn es sich als das Ganze geltend machen wollte. Jeder mit ehrlicher Ueberzeugung vorgetragenen, von der seinigen noch so sehr abweichenden Ansicht begegnete er mit Achtung. Nur wenn er wahrzunehmen glaubte, daß sich Jemand, seiner eigenen besseren Einsicht zum Trotz, aus Nebenrücksichten gegen die Wahrheit verschlösse, oder äußere, nicht in der Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit der vertheidigten Sache liegenden Beweggründen Eingang zu verschaffen suchte, riß ihn zuweilen in der Wärme der Discussion seine durch körperliche Leiden gesteigerte Reizbarkeit auf Augenblicke zur Heftigkeit hin. Aber die Kunst war ihm fremd, seine Worte bedächtig so zu stellen, daß sie den Gegner kränken, ohne daß doch der Beleidiger deshalb in Anspruch genommen werden kann. Hatte er eine Erklärung schriftlich abzugeben, so enthielt er sich nicht nur selbst jedes Ausdrucks, der den Andern verletzen konnte, sondern er entfernte auch bereitwillig aus dem schon niedergeschriebenen alles, wovon ein unbetheiligter Freund eine solche Wirkung besorgte.

Wiewohl er an der Erweiterung jeder Wissenschaft und an dem Gedeihen jeder Anstalt zur Beförderung von menschlichem Wohl lebendigen Antheil nahm, so stand ihm doch dasjenige, was ihm amtlicher Beruf war, gleich sehr aus wahrer Neigung wie aus Pflichtgefühl am höchsten. Der Kirche würdige und tüchtige Diener bilden zu helfen, das war der Gegenstand seines unablässigen Sinns und Strebens. Wie er als unbesonnen alles tadelte, was dazu führt, die Gemeinen ihren Geistlichen zu entfremden, als frevelhaft alles, was darauf abzweckt; so war es ihm eine heilige Pflicht, das Seinige dazu beizutragen, daß nicht die künftigen Geistlichen des Landes durch eigne Schuld die Gemüther von sich abwendig machen. Darum suchte er sie vornehmlich fern zu

halten von den Parteiungen, durch welche unsere Kirche zerrissen wird, indem er sie auf den höheren Standpunkt erhob, aus welchem alle jene verschiedenen religiösen Ansichten nur als einseitige Auffassungsweisen erscheinen. Ueber seine Stellung gegen die Parteien in unserer Kirche hat er besonders bei drei Gelegenheiten in einem weiteren Kreise Zeugniß abgelegt: in der Festrede, durch welche er die Feier des Jahrestages der Kaiserlichen Krönung im Jahre 1832 im großen Hörsaal der Universität verherrlichte; in dem Nekrolog Kleinert's; zuletzt auf der Synode in Walk. Und sein Zeugniß ist nicht ohne Frucht geblieben; insbesondere rühmt die allgemeine Stimme, daß auf der Synode seine lichtvollen und unparteiischen Darstellungen bei mehreren wichtigen Fragen viel dazu beigetragen haben, gemäßigte und billige Beschlüsse herbeizuführen. Er selbst verhehlte seine Freude nicht über den Geist, der sich unter der versammelten Geistlichkeit ausgesprochen, indem nun Niemand mehr sagen könne, es gebe nur Parteien in unserer Kirche, und wer an der einen derselben keinen Theil haben wolle, müsse sich einer andern anschließen. Walter gehörte ebenso wenig (oder sollen wir sagen, noch weniger?) zu den Rationalisten, als zu den Mystikern oder zu den Orthodoxen. Er machte in irdischen Dingen nichts zur Parteisache; wie hätte er in Hinsicht auf das Heilige der Mann einer Partei sein können! Er erkannte bei Fragen, die ihm zum erstenmal vorgelegt wurden, auf fremden Gebieten, sogleich das Wesentliche in seiner Gesamtheit; wie hätte er in der Wissenschaft seiner Wahl und seines unermüdeten Studiums ausschließlich Eine Seite festhalten sollen! Das Christenthum war ihm Sache des Herzens; denn die Lehren und Verheißungen desselben waren ihm durch das unmittelbare Gefühl gewiß, und als letztes Ziel bei allem Forschen und Erkennen stand ihm unverrückt die Reinigung des Herzens vor Augen. Aber damit der gelehrte Theolog, wie er dazu berufen ist, seinen Glauben auch in Anderer Herzen pflanzen könnte, hielt er es nicht für genügend, daß er denselben einfach bekenne, obgleich er nicht verkannte, daß auch dadurch der Gelehrte, wie der Ungelehrte, durch göttliche Gnade andere

Seelen gewinnen könne; sondern es schien ihm ein unerlässliches Erforderniß, daß diejenigen, die einst Lehrer des göttlichen Wortes sein sollten, dasselbe in ihr Wissen aufnahmen. So strebte er selbst, sich des ganzen und unverkürzten Inhalts des christlichen Glaubens je länger je mehr mittelst des Gedankens zu bemächtigen, worin er sich durch die tief sinnigen Forschungen der neueren Philosophie ungemein gefördert sah. Vorzüglich fand er sein eigenes theologisches Erkennen in Göschel's Schriften wieder, und freute sich innig, die Differenz, welche ihm dessen Aphorismen noch gelassen hatten, durch die späteren Schriften desselben, namentlich den Monismus des Gedankens, und Hegel und seine Zeit, aufgehoben zu sehen. Zu solchen Studien ermunterte er seine Zuhörer, aber nicht zu solchen allein; er hatte es ja an sich selbst erfahren, daß jedes ernste und reine Bemühen, in welcher menschlichen Wissenschaft es auch sei, weit entfernt, mit den theologischen Studien unvereinbar zu sein, der höchsten Wahrheit näher führe; er erkannte, wie dringend nothwendig dem Gottesgelehrten eine Fülle positiven Wissens in der Sprachkunde und Geschichte ist.

Gewiß war ein Mann von so tiefem und lebendigem Glauben und von so regem und reichem Geiste, der dabei erfüllt war von der Würde und den Pflichten des geistlichen Amtes, und ausgerüstet mit den Erfahrungen, welche er während der dreizehnjährigen gesegneten Verwaltung von Pfarrämtern in ausgedehnten Gemeinen gesammelt hatte, vor Vielen für das Lehramt der praktischen Theologie geeignet. Nimmt man nun noch dazu, daß ihm eine Gabe des Vortrags und der Darstellung verliehen war wie Wenigen, so möchte man glauben, sein neues Amt müßte ihm von Anfang an leicht geworden sein. Aber er nahm es nicht leicht damit. Je weniger er der Anstrengung seiner Kraft bedurfte, um Andern zu genügen, desto mehr glaubte er sich verpflichtet, seinen Zuhörern nur das Höchste und Gediegenste darzubieten, was seiner Kraft möglich war. Zwar mußte ihm dasjenige, was er in seinen methodischen Vorträgen, über Homiletik, Katechetik, oder auch über Pastoraltheologie, zu lehren hatte, ohne mühsame

Studien klar und gegenwärtig sein; aber um es auch seinen Zuhörern gleich klar zu machen, durchdachte er seinen jedesmaligen Gegenstand in Beziehung auf Anordnung und Darstellung auf das Reiflichste, so daß wohl zu begreifen ist, daß er, wie er versicherte, in den ersten Jahren seines akademischen Amtes aller seiner Zeit für die Vorbereitung auf seine Vorlesungen bedurfte. Nur durch eine so gewissenhafte Vorbereitung konnte er, bei allen Gaben, Kenntnissen und Erfahrungen, jene Gediegenheit des Inhalts, jene Klarheit der Darstellung, und bei der vollkommenen Beherrschung des Gegenstandes, jene Lebendigkeit des Vortrags gewinnen, welche vereint auch den Widerstrebenden überzeugten, auch den Gleichgültigen erwärmten und fortrissen. Die meisten der von ihm pflichtmäßig zu haltenden Vorlesungen gaben ihm weniger Gelegenheit, den Reichthum seiner theologischen Gelehrsamkeit zu entfalten; aber wo die Natur des abzuhandelnden Gegenstandes es mit sich brachte, scheute er auch einen mühsamen Sammlerfleiß nicht. So rühmt man von seiner Einleitung zu der Liturgik, daß sie eine höchst gehaltreiche, nicht ohne eigene viele Studien zu gebende Zusammenfassung der Gebräuche der verschiedenen christlichen Kirchen zu verschiedenen Zeiten enthalten habe. So trug er in dem letzten Jahre seines Lebens mit musterhafter Sorgfalt und Gründlichkeit das Material zusammen für die beabsichtigten Vorlesungen über Kirchendisziplin und Kirchengucht. Nicht das letzte Verdienst erwarb er sich durch die in der zweiten Hälfte des Jahres 1832 vor einer ungewöhnlichen Anzahl von Zuhörern gehaltenen Vorträge über Religionsphilosophie, zu welchen er durch sein Amt nicht verpflichtet war, und durch welche er bei Vielen zuerst eine richtigere Schätzung der neueren philosophischen Bemühungen begründete.

Daß seine schriftstellerischen Leistungen in Anzahl und Umfang nicht seinen Gaben, seiner Gelehrsamkeit und seinem wissenschaftlichen Eifer entsprechen, hat seinen Grund theils in seinen arbeitsvollen Aemtern, theils in seinem oft leidenden Gesundheitszustande, theils endlich in einem gewissen Widerwillen vor der letzten seinen Arbeiten zu gebenden Feile, welchen er selbst eine Schwäche

nannte. Die Scheu, irgend eine Schrift als abgeschlossen anzusehen, ging in der That bei ihm so weit, daß er sogar amtliche Ausfertigungen, die er im Auftrage einer Behörde übernommen hatte, durch deren Beschluß der Inhalt derselben in allen Punkten vollkommen festgestellt war, ungerne gleich, nachdem er sie entworfen, ablieferte, sondern sie wo möglich nach einigen Tagen wiederholt durchging. Aber das Wenige, was er der Oeffentlichkeit übergab, ist seiner würdig. Eine Jugendschrift unter dem Titel: Glaube; Vernunft, Glauben; Wissen und Wissenschaft. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Begründung der Religionsphilosophie. Dorpat 1820, zeigt schon die Grundgedanken, auf denen die theologischen Studien seiner späteren Jahre ruhten; und wenn man gleich annehmen darf, daß die für den zweiten Band der Dorpater theologischen Beiträge zugesagte Abhandlung: über das Verhältniß des Wissens zum Glauben in der neueren Theologie, wäre sie vollendet worden, diese Gedanken gereifter und tiefer begründet dargestellt haben würde, so verleugnet doch auch die Jugendarbeit die eindringende Denkkraft und den ebenso gläubigen wie wissenschaftlichen Sinn des Verfassers nicht. Von einer Sammlung von Predigten, welche in Reval 1830 gedruckt wurde, urtheilt ein bewährter Richter, daß darin die Hauptlehren des Evangeliums mit lichter Klarheit und ernstem Nachdruck dergestalt vorgetragen sind, daß nicht nur so manche Vorurtheile des Zeitgeistes dagegen dem ernstern Leser schwinden müssen, sondern auch die heilsame Kraft derselben seinem Gemüthe sich nachhaltig fühlbar machen muß. In demselben Jahre erschien in Dorpat die Lettische Predigt, mit welcher er bei seinem Abgange nach Dorpat von seiner Landgemeinde Abschied nahm, und erfuhr im nächsten Jahre eine zweite Auflage. Die Dorpater Jahrbücher, um deren Begründung er sich durch Rath und That sehr verdient gemacht hat, hat er zwar nur mit Einem eigenen Beitrage geschmückt, dem Nekrolog Kleinert's, der auch einzeln erschienen ist, und ihm, wie dem ihm vorangegangenen Freunde, viele Herzen gewonnen hat; aber er hat die Redactionsgeschäfte in den von ihm besonders übernommenen Fächern mit gewohnter Ein-



sicht und Thätigkeit verwaltet, und die Jahrbücher verdanken seiner Vermittelung mehrere der werthvollsten Aufsätze. Zuletzt beschäftigte ihn auf Veranlassung der oben erwähnten Vorarbeiten zu den Vorlesungen über Kirchendisziplin und Kirchenzucht eine umfassende Abhandlung über die Verhältnisse der Evangelischen Kirche in Rußland seit ihrer ersten Begründung; er wurde jedoch schon vor seinem Erkranken dadurch unterbrochen, daß er die ihm mitgetheilten Materialien unzusammenhängend fand, und sich bestimmtere Belehrung darüber erbitten mußte. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus älterer und neuerer Zeit, an welcher er mehrere Jahre lang mit Liebe arbeitete, betrachtete er als fast beendet. Viel Schönes, das er noch zu leisten beabsichtigte, ist mit ihm in das Grab gelegt. Doch nein. Das Schönste und Edelste, was er besaß, lebt fort in Geist und Gemüth Vieler, die an seinen Lippen hingen, und den von dem nun verklärten, unvergesslichen Lehrer ausgestreuten Samen nicht werden ohne Frucht vergehen lassen.

So war der Mann, dessen frühem, wenngleich nicht unerwartetem Tode viele Thränen geflossen sind, und dessen Dahinscheiden überall, wohin ihn Gott gestellt hatte, in seiner Familie, im Kreise seiner Freunde und Amtsgenossen, in unsern berathenden Versammlungen, in unserer Landeskirche, auf dem Lehrstuhl, in der Wissenschaft, eine große Lücke gelassen hat.

Friede dir, du edler, hoher Geist, und unbefleckte Ehre deinem Andenken!

